

Exeg. App. 140 PS

F 150

Sechshundert Jahrgang

Einzelnummer 20 Pfg.

Leipzig, 3. Januar 1932

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf. 3 gespalt. Textzeile 20 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorweisung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erheben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschritt kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Löhrstraße Nr. 6 — Telefon 21516
Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070
Bankkonto Sächsische Staatsbank, Leipzig
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnements werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestelgeld). Streifenband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,80 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,80 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Löhrstraße Nr. 61; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Senator Dinerman Mitglied des obersten Rates für Arbeitsfragen. Bukarest. Der jüdische Senator und Direktor der Banca Moldova W. Dinerman, einer der hervorragendsten Wirtschaftskenner Rumäniens, wurde zum Mitglied des Obersten rumänischen Rates für Arbeitsfragen ernannt. Senator Dinerman nimmt auch an den Kämpfen des rumänischen Judentums um Wahrung seiner staatsbürgerlichen und wirtschaftlichen Interessen lebhaften Anteil und ist als großzügiger Förderer verschiedener jüdischer Institutionen bekannt.

Der Plan einer autonomen jüdischen Einheit in Biro-Bidschan erlangt Gesetzeskraft. — Das Zentralexekutivkomitee ratifiziert den Beschluß der Regierung. Moskau. (JTA.) Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion, das höchste gesetzgeberische Organ Sowjetrußlands, hat den am 30. September 1931 von der Sowjetregierung und dem Präsidium des Zentralexekutivkomitees gefaßten Beschluß über Gründung einer jüdischen autonomen Einheit in Biro-Bidschan, GUSSEINOWS Ende 1933 erfolgen soll, ratifiziert. Mit dieser Ratifizierung ist das Gesetz in Kraft getreten.

Der Papst zeichnet einen jüdischen Gelehrten aus. Rom, 27. Dezember (JTA.) In der feierlichen Inauguralsitzung der Päpstlichen wissenschaftlichen Akademie überreichte Papst Pius XI. persönlich dem jungen jüdischen Gelehrten Prof. Enriquez von der Universität Padua den diesjährigen Preis der Akademie für sein Werk über die Mendelschen Theorien. Der Papst hielt an den Gelehrten eine kurze Ansprache, in der er sein wissenschaftliches Werk rühmte.

Schwere antisemitische Ausschreitungen in Stanislaw. Lemberg. In Stanislaw, Ostgalizien, haben christliche Hochschüler, die aus Anlaß der Feiertage zum Besuch ihrer Eltern nach Stanislaw gekommen sind, schwere antisemitische Exzesse veranstaltet. Geschmückt mit grünen Bändern, dem Zeichen für Judenboykott, marschierten sie in Gruppen durch die Straßen, vertrieben Käufer aus den jüdischen Läden und belästigten jüdische Passanten. Am Abend postierten sich Gruppen dieser Studenten vor den Kinos und mißhandelten alle jüdischen Passanten, deren sie habhaft werden konnten. In der Mickiewiczgasse, wo sich die angegriffenen Juden zur Wehr setzten, kam es zu einer großen Schlägerei, in deren Verlauf mehrere Juden verletzt wurden.

Gemeinsame Kampagne von Jewish Agency, Hadassah und Keren Kajemeth in Amerika. Die Nationale Konferenz tritt am 17. Januar in New York zusammen. New York. Nach einer Reihe von Konferenzen, an denen repräsentative Mitglieder der Zionistischen Organisation Amerikas und prominente Nichtzionisten, sowie das Mitglied der Executive der Jewish Agency Emanuel Neuman teilnahmen, wurde zwischen der Jewish Agency (Keren Hajessod), der Zionistischen Frauenorganisation Hadassah und der Leitung des Jüdischen Nationalfonds in Amerika ein Übereinkommen getroffen dahingehend, daß diese drei Gruppen eine gemeinschaftliche Kampagne in den Vereinigten Staaten für die jüdische Arbeit in Palästina durchführen. Zur Durchführung der Kampagne tritt am 17. Januar in New York die Nationale Konferenz zusammen, in der der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, Nahum Sokolow, das Hauptreferat halten wird.

„Rassenreinheit“ und Wirklichkeit

Exeg. App. 140 PS

Erst kürzlich erklärte Adolf Hitler auf die Frage eines ausländischen Journalisten, welches sein Verhältnis zu den Juden sei, daß er kein Antisemit, sondern lediglich ein Anhänger der „reinen“ deutschen Rasse sei. Die Devise der Rassenreinheit ist gegenwärtig besonders in Deutschland und Österreich sehr populär. Unter dem Einfluß dieses Schlagwortes werden die jüdischen Studenten von den Universitäten entfernt, jüdische Friedhöfe geschändet und jüdische Pogrome nach Übernahme der Regierung durch die antisemitische Richtung angekündigt. In der Wiener Wochenzeitschrift „Die Stimme“ führt Dr. L. Frucht eine lange Reihe von Fällen an, die einen charakteristischen Beitrag zur Theorie der Rassenreinheit und der darauf sich stützenden Schlagworte bilden:

„Aus so manchem, scheinbar waschechten arischen Antlitz guckt oft höhnisch der jüdische Ahne hervor. Denn wer ist von der „mala sangre“ der Juden verschont geblieben? Georg Schönrer, einst der Abgott der Alldeutschen, war der Schwiegersohn eines Vollblutjuden namens Schmul Löb Kohn. Herterich, der Führer der Deutschnationalen im Reich, war mit der Tochter eines Stettiner Juden verheiratet. Der Reichskanzler Bethmann-Holweg entstammte der jüdischen Bankiersfamilie Bethmann aus Frankfurt am Main.

Friedrich Stahl, der Führer der klerikal-konservativen Partei in Preußen war der Sohn eines bayrischen Juden.

Der deutsche Staatssekretär Dernburg war ein Judenstammling.

Der österreichische Minister Steinbach war ein getaufter Jude aus der Budapester Judengasse.

Ebenso ist der vor kurzem zurückgetretene österreichische Finanzminister Redlich ein getaufter Jude.

Der gewesene österreichische Finanzminister Dr. Kienböck hat eine Jüdin zur Frau.

Der Burgtheaterdirektor Baron Berger, der Dichter Paul Heyse, der Romanschriftsteller Friedrich von Spielhagen, der Philosoph Schopenhauer, der polnische Komponist Chopin, die größten polnischen Dichter Mickiewicz und Slowacki, der französische Schriftsteller Anatol France, der französische Politiker Gambetta und viele andere bedeutende Männer waren Söhne jüdischer Mütter. Tolstoi lebte in einer glücklichen Ehe mit der Jüdin Sophie Behrs. Ebenso war der russische Minister Witte mit einer Jüdin verheiratet.

Auch viele Leuchten der Kirche waren nicht frei von jüdischem Blute.

Der berühmte Kanzelredner Veit war ein Enkel des jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn. Bischof Simeon von Metz,

Erzbischof Kohn von Olmütz waren von jüdischer Abkunft. Ebenso die Päpste Evaristus (97—105) und Anaklet II. (1130—38). Anaklet, von Voltaire „der jüdische Papst“ genannt, war der Enkel des jüdischen Kleiderhändlers Benedikt Pier-Leoni.

Anakles Schwester wurde die Gemahlin des Herzogs und späteren Königs Roger von Sizilien. Die Enkelin eines Juden als Königin von Sizilien beweist, daß sogar Königshäuser der Verjudung anheimfielen. So hatte Ferdinand der Katholische, der 1492 die Juden aus Spanien vertrieb, als Enkel der schönen Toledaner Jüdin Paloma, jüdisches Blut in seinen Adern. Eine Enkelin des Königs Ferdinand heiratete wieder einen jüdischen Abkömmling, den Urenkel eines Juden: den Herzog de Cabaieia, Vizekanzler von Aragonien.

Fürst Albert von Monaco war mit einer Nichte Heinrich Heines, der Tochter Michael Heines, verheiratet.

Die Hohenzollern sind durch die Heirat einer Nichte des Professors Esmarch, der mit einer Nichte der deutschen Kaiserin Viktoria verheiratet war, mit dem Budapester Arzt Dr. Morgenstern verjudet.

Erzherzog Ludwig Wilhelm von Bayern hatte eine Jüdin, die Juwelierstochter Henriette Mendel, zur Frau.

Die unlängst vertriebene spanische Königin ist die Urenkelin des getauften polnischen Generals Hauke.

Die Gattin des jetzigen regierenden Fürsten von Liechtenstein ist eine Jüdin.

Ja, durch die Heirat der Berta von Rothschild mit dem Fürsten von Wagram, dem Enkel des Marschalls Alexander Berthier von Frankreich der mit der Herzogin Maria von Bayern, einer Großtante der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich verheiratet und dessen Schwiegertochter Zenaide Clary, einer Nichte der Gemahlin König Karls XIV. von Schweden und Norwegen aus dem Hause Bernadotte war, sind die Rothschilds mit den Regentenfamilien Wittelsbach, Bernadotte, Habsburg und Bourbon verschwägert.

So sieht die vielgepriesene Rassenreinheit aus.

Die unzähligen Judentaufen, die mancher Zeitpoche das Gepräge aufgedrückt haben — so nennt man u. a. das 19. Jahrhundert das „Jahrhundert der Judentaufen“ — und die zahllosen Mischehen haben jede Rassenreinheit ausgetilgt.

Darum ist, wie Friedrich Müller sagt, „Rasse eine leere Phrase, ein purer Schwindel.“

Den blühenden Rassenunsinn hat schon vor fast 200 Jahren der nichts weniger als judenfreundlich gesinnte, aber wahrheitsliebende spanische Ministerpräsident Pompal, vor seinem judenfeindlichen König — es war Josef I. — schlagend bewiesen. Eines

134 D 3.7.

169 B00007938tr. 7
Universitätsbibliothek

Tages verlangte der König, alle Judenstämme in seinem Reiche durch Abzeichen kenntlich zu machen, um sie dem Gespött und der Verachtung der „reineren“ Bevölkerung preiszugeben. In einem Kronrat erteilte er Pömpal den Auftrag, in der nächsten Kronratssitzung entsprechende Vorschläge zu erstatten. In dieser Sitzung erschien der Ministerpräsident mit einigen gelben Zipfmützen und überreichte je eine dem König und den anderen Ministerkollegen.

„Was soll das?“ fragte verblüfft der König. Gelassen gab Pömpal zur Antwort: „Die gelben Zipfmützen schlage ich nach dem Wunsche Eurer Majestät zur Kennzeichnung der Judenstämme vor. Und da wir alle nicht frei sind von jüdischem Blute, habe ich gleich für eure Majestät und die Herren Minister die Abzeichen mitgebracht.“

Treffend wird der Rassenunsinn auch

durch einen Vorfall bei einer Sedanfeier in München illustriert. Felix Dahn hielt die Festrede. Während derselben trat ein hünenhaft gebauter, blondhaariger, blauäugiger, mit blondem Wotanbart geschmückter Mann ein. Dahn wies auf den echt germanischen Recken hin und apostrophierte die Zuhörer mit den schwungvollen Worten: „Darf es unserem deutschen Volke bange sein um seine Zukunft, wenn es solche hünenhafte Recken in seiner Mitte besitzt, die jederzeit einzustehen gewillt sind für Deutschlands Macht und Größe?“

Wie veränderte sich aber später Dahns und seiner Zuhörer Antlitz als sich der „germanische Recke“ als — der jüdische Rechtsanwalt Dr. Hermann Levy aus Fürth in Bayern vorstellte.

Nein, auch das Aussehen ist für die Rasse nicht entscheidend. So sah Richard Wagner

gar nicht wie ein Germane, sondern wie ein echter Semit aus.

Nietzsche sagt von ihm deshalb: Wagner ist bereits ein Vorschuß seiner Mutter auf ihre Zweite Ehe mit dem jüdischen Schauspieler Geyer.

Und Cuza, der rumänische Hitler, sieht — grausames Spiel der Natur? oder Fehltritt seiner Mutter? — wie der leibhaftige Judas aus. Bei hakenkreuzerischen Exzessen auf jüdisch aussehende Passanten bekäme Cuza sicherlich die meisten und saftigsten Hiebe.

So windig sieht es mit dem Rassenstandpunkt aus, auf dem das Studenten-„Recht“ wieder errichtet werden soll. Es ist eben nichts so schlecht und widersinnig, als daß es nicht seine Anbeter und Verteidiger fände.

Was soll ein jüdisches Wirtschaftsinstitut?

Die Erkenntnis, daß es in Deutschland neben der politischen Judenfrage auch eine spezifisch jüdische Wirtschaftsfrage gibt, hat sich allmählich in allen jüdischen Kreisen durchgesetzt. Über Art und Umfang dieses spezifisch jüdischen Wirtschaftsproblems sind naturgemäß viele Meinungen vorhanden. Um den Tatbestand festzustellen, ist zuerst von Dr. Alfred Marcus, dem verdienstvollen Verfasser des Buches „Die Wirtschaftskrise des deutschen Juden“, die Anregung gemacht worden, ein jüdisches Wirtschaftsinstitut in Deutschland zu schaffen, dessen Aufgabe darin bestehen soll, die verschiedenen Seiten des jüdischen Wirtschaftsproblems herauszuschälen und so einen Überblick über die Totalfrage zu vermitteln. Im einzelnen ist man sich aber auch nicht restlos darüber klar, wie dieses jüdische Wirtschaftsinstitut beschaffen sein soll. Der Wirtschaftler, welcher die Anregung zur Gründung eines derartigen Instrumentes gegeben hat, umreißt im Nachfolgenden Wesen und Ziele der von ihm in Vorschlag gebrachten Einrichtung.

Der Gedanke, durch die Schaffung einer besonders hierfür bestimmten zentralen Stelle diejenigen Bestrebungen zusammenzufassen, welche von jüdischer Seite aus auf die Erforschung und die Beeinflussung der wirtschaftlichen Situation der deutschen Juden gerichtet sind, ist nicht mehr ganz neu. Er ist in den Nachkriegsjahren mehrfach zur Diskussion gestellt und in den verschiedensten Gremien erörtert worden. Es sei erinnert an die Vorschläge, die schon vor einigen Jahren in Frankfurter Logenkreisen diskutiert wurden, sie gingen von Gustav Löffler aus. Es ist fernerhin hinzuweisen auf die Ausführungen von Julius Hirsch im Rahmen der letzten Tagung des Preußischen Landesverbandes. Anregungen dieser Art ließen sich in großer Fülle registrieren, sie haben aber bisher noch zu keinem praktischen Ergebnis geführt.

An sich ist das kein Wunder. Schon der Begriff „Jüdisches Wirtschaftsinstitut“ ist schwer zu definieren, noch schwerer aber ist die programmatische Abgrenzung der Aufgaben einer solchen Stelle. Es soll hier der Versuch gemacht werden, diese Definition und die mit ihr verbundene programmatische Begrenzung zu geben. Denn die endgültige Entscheidung der Frage, ob eine derartige Institution geschaffen werden soll oder nicht, erweist sich heute als nicht mehr aufschiebbar. Die Beantwortung dieser Frage wird aber wesentlich davon abhängen, ob es möglich ist, für eine derartige Stelle die sachliche Fundierung und den Aufgabenkreis zu finden, welche ihre Existenz rechtfertigen und damit notwendig machen.

Die Bezeichnung „Jüdisches Wirtschaftsinstitut“ bedeutet bereits eine gewisse Festlegung. Sie enthält die Anerkennung der Tatsache, daß die in Deutschland lebenden Juden auch in wirtschaftlicher Hinsicht gewisse Sonderzüge aufweisen, die sie aus der Gesamtheit des deutschen Volkes herausheben. Sie soll aber wohl nach dem Wunsche keines der Menschen, die das Wort zuerst geprägt haben, etwa die Feststellung der Existenz einer jüdischen Wirtschaft in Deutschland bedeuten. Eine solche gibt es nicht und kann es gar nicht geben. Denn die wirtschaftliche Tätigkeit der etwa 570.000 deutschen Juden hat keinerlei eigene Basis, sie ist vielmehr die Funktion der wirtschaftlichen Tätigkeit des gesamten deutschen Volkes und darüber hinaus natürlich auch noch des weltwirtschaftlichen Geschehens, soweit dieses auf die deutsche Wirtschaft und ihre Entwicklung Einfluß nimmt. Ein jüdisches Wirtschaftsinstitut könnte also niemals begrifflich als Ausdruck „jüdischer Wirtschaft“ in Deutschland erfaßt

werden, da es eine solche nicht gibt. Es kann lediglich gelten als Bestätigung der Tatsache, daß die Juden innerhalb der deutschen Wirtschaft eine gewisse Sonderstellung einnehmen, die ziemlich weitgehend sein mag, aber dennoch nicht so weit, ihre entscheidende Formung von anderen wirtschaftlichen Grundlagen her zu erhalten als die deutsche Wirtschaft schlechthin. Das heißt mit anderen Worten: ein jüdisches Wirtschaftsinstitut hätte seine Tätigkeit zu richten auf die Erforschung und irgendwie geartete Beeinflussung der jüdischen Variante innerhalb der deutschen Gesamtwirtschaft. Hieraus ergibt sich mit Notwendigkeit, daß ein solches Institut in seiner begrifflichen Fixierung nur denkbar ist im Zusammenhange mit ähnlichen Institutionen größeren Stiles und weitreichenderen Wirkungskreises, welche die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit sich längst geschaffen hat. Wir können in Deutschland auf eine Anzahl solcher Institutionen Bezug nehmen und das wird auch die Aufgabe einer etwa zu schaffenden Stelle dieser Art sein. Es hätte für sie keinen Sinn, ihre etwaigen Erhebungen nur auf den Zustand

und Entwicklungsgang derjenigen Zweige der deutschen Gesamtwirtschaft auszudehnen, in denen Juden in großer Zahl tätig sind. Das wäre falsch gedacht und gehandelt. Es käme vielmehr darauf an, das Material, welches von den bestehenden deutschen Institutionen laufend und in umfassender Weise für die ganze deutsche Wirtschaft gesammelt wird, zu übernehmen und sachgemäß vom Standpunkt und im Interesse der jüdischen Variante auszuwerten; nicht aber darauf, es durch Parallelaktionen und Doppelarbeit unnötig zu vermehren. Es scheint mir, als ob dieser Gedankengang für die Begriffsbestimmung, die wir hier beabsichtigen, von besonderer Bedeutung ist.

Denn nur dann, wenn wir erkennen, daß im Rahmen eines jüdischen Institutes keinerlei Aufgaben geleistet werden sollen, die an sich Sache der deutschen Gesamtwirtschaft sind, werden wir uns von vornherein von der drohenden Gefahr fernhalten können, die etwa in dem Versuch der praktischen Konstituierung einer „jüdischen Wirtschaft“ in Deutschland liegen müßte. Es kann sich eben niemals darum handeln, das deutsche Judentum von der Gesamtheit des deutschen Volkes wirtschaftlich isolieren zu wollen. Das Gegenteil muß der Fall sein.

Schärft die Waffen des Geistes

fordert Dr. Felix A. Theilhaber in einem Aufsatz der „Berliner Jüdischen Zeitung“. Wofür? Für die geistige Abwehr des Antisemitismus. Im Jahre 1913 hatte ein solcher Aufsatz, wie ihn Theilhaber schreibt, von einem C.V. oder Liberalen verfaßt, die spitzesten Glossen eines Zionisten zur Folge gehabt. Heute aber? So siegreich wie die liberalen Repräsentanten in die Gemeindestuben, ist die liberale Auffassung vom Wesen des Antisemitismus in die zionistische Hirne eingezogen. Hat man je in zionistischen Kreisen früher das Wesen des Judenhasses so aufgefaßt, daß man geglaubt hätte, seine Ausbreitung auf dialektischem Wege eindämmen zu können? Hat man beispielsweise die jüdische Turn- und Sportbewegung ins Leben gerufen, um Respekt vor jüdischen Gipfelleistungen zu erzielen? Wäre dem so, dann hätte die jüdische Sportbewegung unterbleiben können, denn „dichter dran“ wäre ja der Sportler im paritätischen

Verein, wo sich der nichtjüdische Nebenmann von der guten Leistung und Haltung seines jüdischen Turnkameraden hätte augenscheinlich besser überzeugen können. Will der nichtjüdische Sportler das heute, so muß er erst auf umständlichem Wege jüdische Zeitungen oder die „verjudete bürgerliche Presse“ lesen. Das war doch die Parole der Gegner einer nationaljüdischen Bewegung: nicht absondern und durch Respekt und Leistung überzeugen. Ist nicht trotz Prenn, Kid Lewis und Helene Mayer der Antisemitismus größer als je zuvor? Ist es nicht grotesk, daß auf der nächsten Seite derselben Zeitung vom „Antisemitismus im Wiener Schwimmsport“ zu lesen ist? Und Theilhaber glaubt, durch Verbreitung seines Buches „Jüdische Flieger im Weltkrieg“, die Lügen des Antisemitismus zu entlarven? Viel fehlt nicht und er würde wünschen, daß man durch einen neuen Weltkrieg Schulter an Schulter praktisch Mut und Vaterlandsliebe bezeuge. Der Antisemit liest Theilhaber nicht, und wenn er ihn liest, glaubt er ihm nicht, wie er Theodor Wolff nicht glaubt. Wie er auch Theilhabers Sexualstudie über Goethe nicht glaubt und sich die jüdische Analyse seines Geistesheroen als eine Einmischung in seine Kultursphäre verbittet. Um mit Theilhabers Worten zu sprechen, „man muß sich wirklich an den Kopf fassen und fragen, wo die Intelligenz der Juden geblieben ist“, daß der zionistische Verfasser des „Untergangs der deutschen Juden“ dialektische Methoden empfiehlt. Sieht er schon nicht den metaphysischen Hintergrund des Judenhasses, so sollte ihm schon seine empirische Einstellung verbieten, eine Medizin zu empfehlen, deren Wirkung, praktisch erfahren, fehlgeschlagen hat. Mit den „scharfen Waffen des Geistes“ hat ja Theilhaber nicht einmal bei Juden gewirkt, die seinen „Untergang“ gelesen haben, oder will er im Ernst das Gegenteil behaupten? Ist es nicht grotesk, daß eine Spalte neben Theilhabers Aufruf in einem anderen Artikel von „sinkenden jüdischen Geburtsziffern“ und vom „Rückgang der jüdischen Eheschließungen“ zu lesen ist, die Wandlung zur Kameradschaftsehe als eine der Ursachen des Niederganges jüdischen Familienlebens bezeichnet wird, während oben ein Hauptverfechter der Sexualreform und Kameradschaftsehe sich als Berater in der Gefahr hören läßt? Wer glaubt, daß Respekt vor jüdischer Leistung



Aus der jüdischen Welt

den Antisemitismus überwinde, ist weltfremd. Nicht einmal die Leistung „Palästina“ hat das vermocht, da soll der Hinweis auf jüdische Erfinder dazu imstande sein? Ist nicht selbst Einstein Ziel-scheibe des Hasses und wird nicht seine Theorie und mit ihr gleich die ganze Physik und Technik als „jüdischer Geist“ gebrandmarkt, wird nicht die „Maschine“ zur „jüdischen Erfindung“, genau wie der „jüdische Kapitalismus“ und der „jüdische Marxismus“? Hat da eine geistige Auseinandersetzung einen Sinn? Kann man solchen Haß zähmen, indem man Bibliotheken füllt? Womit kann man einen antisemitischen Anwalt überzeugen, der einen jüdischen Richter ablehnt? Womit kann man einen antisemitischen Richter überzeugen, der die Beschimpfung des Talmud unbestraft läßt, weil sein Inhalt für die heutigen Juden keine Geltung habe?

Der wesentliche Unterschied in der Auffassung vom Antisemitismus, den der Zionismus mit sich brachte, gegenüber derjenigen vom C.V. war doch der, daß er als „der Haß des Andersseins“ richtig formuliert wurde. Deshalb war seine Antwort nicht: wir können auch fliegen wie ihr, wir haben Muß wie ihr usw., sondern Selbstbesinnung auf die eigenen Kräfte unabhängig von der Umwelt. Leider ist diese unabhängige Selbstbesinnung nicht der Weg über die Auseinandersetzung im Judentum selbst gegangen. Was in Palästina zwar durch jüdischen Fleiß und vom jüdischen Körper geleistet worden ist, ist nicht eigener Geist, sondern eine schlechte Kopie europäisch-amerikanischer Kultur. Deshalb auch dort der Judenhaß. Das Judentum hat den Antisemitismus, den es verdient.

Der Judenhaß ist ein Hinweis auf einen makrokosmischen Zerfall, wie das Fieber des Kranken ein Warnungssignal im Mikrokosmos ist.

Goldberg sagt in seiner „Wirklichkeit der Hebräer“, daß es ohne Knechtschaft in Ägypten kein Sinai gegeben hätte.

„Schärfst die Waffen des Geistes“ eine gute Forderung Theilhabers, nur müßte der Geist sich zur Aufgabe machen, erst einmal dem Begriff „Judentum“ einen Inhalt zu geben. Solange aber Judentum betätigen, sowohl Fußballspielen, als Bücher über zufällig jüdische Erfinder herausgeben oder sich mit Missionaren an einen Tisch setzen (Martin Buber) heißen kann, solange der Organismus Judentum von seinen eigenen Gliedern gequält wird, werden seine metaphysischen Abwehrzuckungen die Reaktion hervorrufen, die man Judenhaß nennt. Isidor Hepner

Eine Erklärung des deutschen Misrachi. — Berlin. Der Jüdischen Telegraphenagentur geht die folgende Erklärung zu:

Den Bericht einer Schweizer Zeitschrift über die am 22. November 1931 in Berlin stattgefundene Konferenz des deutschen Misrachi hat das Zentralbüro des deutschen Misrachi seiner Zeit (s. JTA-Dienst vom 11. Dezember) berichtigt. Unabhängig von der Stellung, die die Mitglieder der Landeszentrale vor der Konferenz eingenommen haben, stellen sie jetzt fest, daß der oben erwähnte Bericht unvollkommen, unzureichend ist, und in einem sehr wichtigen Passus, nämlich „Verboden ist für den Austritt Propaganda zu machen, z. B. in der Schweiz und Holland“, ausdrücklich im Widerspruch zu der Ansicht und der klaren Willensäußerung der Konferenz stehe. Die auf der Konferenz gefaßte Resolution gewährt jedem Mitgliede der deutschen Landsmannschaft freie Hand in der Propagierung seines Standpunktes. Die Unterzeichneten bringen hiermit öffentlich für die Landeszentrale ihre Überraschung zum Ausdruck, daß die Verhandlungen so verzerrt wiedergegeben werden konnten, und bedauern, daß dadurch ein falscher Eindruck von den Ergebnissen der Tagung in der Welt erweckt wurde. Die Landeszentrale ist entschlossen, den Frieden zu wahren und einmütig für die Verwirklichung des auf der Konferenz beschlossenen Arbeitsprogramms zu wirken.

Dr. O. Wolfsberg. Dr. S. Grünberg.

Alte Kulte werden in Rumänien subventioniert, nur der jüdische nicht. Bukarest. In der Sitzung der rumänischen Kammer vom 18. Dezember brachte Abg. Dr. Samuel Singer namens des Jüdischen Klubs eine Interpellation ein, in der die Regierung befragt wird, warum die gesetzliche Subvention für den jüdischen Kultus in Rumänien noch immer nicht ausgezahlt wurde, während alle übrigen Kulte die ihnen zustehenden Subventionen bereits erhalten haben. Abg. Dr. Singer machte darauf aufmerksam, daß der jüdische Kult die Subvention für das laufende Jahr endgültig verlieren würde, wenn sie nicht noch in diesem Monat ausgezahlt werden sollte. Es gäbe viele jüdische Gemeinden, die auch für das Jahr 1930 keine Subvention erhalten hätten.

In derselben Sitzung der Kammer interpellierte der jüdische Abgeordnete Dr. Manfred Reifer den Unterrichtsminister wegen der geplanten Schließung der staatlichen Mittelschulen mit jü-

dischem Charakter in Kischineff und in Czernowitz, sowie vieler anderer Minoritätsschulen. Er warnte die Regierung vor Sparmaßnahmen durch Reduktion des Schulsystems und verwies auf die Haltung des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Masaryk, der mit der Parole „Hände weg von der Schule!“ jedes Attentat auf das Bildungsniveau der Bevölkerung abgewehrt habe.

Der Befehl zum Kurfürsten-Programm. — SA-Anklagen gegen Helldorf. Berlin. Im Prozeß gegen die Führer und Geführten bei den antisemitischen Ausschreitungen auf dem Kurfürstendamm am letzten jüdischen Neujahr sind aus Anlaß des Weihnachtsfestes sämtliche Angeklagten bis auf zwei aus der Haft entlassen worden. Ein Teil der fortschrittlichen Presse weist darauf hin, daß das Gericht aus Anlaß des christlichen Weihnachtsfestes eine sehr große Milde gegen diejenigen walten läßt, die das jüdische Neujahr auf so grausame Weise gestört hatten.

„Vorwärts“ veröffentlicht ein in Berliner SA-Kreisen zirkulierendes Rundschreiben, das von mehreren ehemaligen SA-Führern, u. a. vom Führer des SA-Sturms 24, Fritz Günther, unterzeichnet ist. Es heißt darin u. a.: „... Wir haben die Pflicht, offen und ohne Rücksicht auszusprechen, weshalb wir nicht mehr hinter den Führern Goebbels und Helldorf stehen — hinter Leuten, die uns verraten und verkauft haben: man hat uns als SA-Funktionäre und SA-Leute plan- und befehlsgemäß in die Zusammenstöße am Kurfürstendamm hineingehetzt, um uns dann schmählich im Stich zu lassen. Ihr wißt, daß es schon drei Tage vor den Krawallen bei uns allen offenes Geheimnis war, daß zum jüdischen Neujahrstag eine Aktion der SA steigen sollte; an diesem Tage selbst wurde mittags den SA-Führern ein Dienstzettel zugestellt, der die Anweisung enthielt, daß wir geschlossen uns am Abend an bestimmten Plätzen zu versammeln haben, „das Koppel untergeschnallt“. In den SA-Küchen wurde gleichzeitig (auch daran könnt ihr euch erinnern), dieser Befehl schon Stunden vorher von Mund zu Mund weitergegeben. Und am Abend selbst erschien der Graf Helldorf in eigener Person, gab uns diese und jene Befehle und dirigierte uns schließlich nach dem Kaffeehaus Reimann — das wenige Minuten später zerstört war. Ihr wißt, Kameraden, daß wir nur befehlsgemäß gehandelt haben; doch im Prozeß? Man überließ uns unserem Schicksal!“

Glossarium

Die Sozialdemokratie hat sich nach harten Gewissenkämpfen entschlossen, das Kabinett Brüning weiter zu stützen. Es wird jedoch ausdrücklich und nachdrücklich betont, daß die Tolerierung aufhören wird, sobald es sich herausstellen sollte, daß die Preissenkungsaktion keine fühlbare Erleichterung bringt. Die Gewerkschaften sind entschlossen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dafür zu kämpfen, daß der notverordnete Lohnabbau durch eine entsprechende Verbilligung der Lebenshaltung ausgeglichen werde.

Für die nächsten Wochen dürfte, wie man glaubt, ein Aggregatzustand geschaffen werden, den die Regierung dazu benützen wird, in der Innen-, sowie in der Außenpolitik Erfolge zu erarbeiten. Fürs erste dürfte Hitlers „Marsch in die Regierung“ eine Verzögerung erleiden. Ja, es gibt Leute, die behaupten, daß dieser in der Nazipresse täglich angekündigte „Marsch“ ganz unterbleiben muß. Jedenfalls ist der „Vorabend“ für Hitlers Machtergreifung noch nicht da. Es ist der Umsicht und Vernunft der Sozialdemokraten zu danken, daß dieser „Vorabend“ zurzeit von der Tagesordnung abgesetzt werden konnte. Die Besonnenheit der Gewerkschaften hat letzten Endes dabei mitgewirkt. Ausschlaggebend für die Haltung der Arbeiterklasse ist die Aussicht, daß durch energische Verhandlungen und zielbewußte Abwehraktionen die Lasten der Notverordnung auf ein erträgliches Maß zurückgeschraubt werden können. Man war sich im klaren darüber, daß mit einem Abschwenken der Sozialdemokratie nichts gebessert werden konnte, ja, daß man damit nur der Reaktion Tür und Tor öffnen und Hitler zum Siege verhelfen würde. Aus diesem Grunde stimmt auch die SPD. gegen die Einberufung des Reichstages. Würde die SPD. anders handeln, dann wäre mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß der Reichspräsident die Auflösung des Reichstages verfügen wird. Dann begännen neue Wirren im Lande und auch das Ausland würde sein Mißtrauen bekunden durch Zurückziehung der Kredite. In diesem Stadium wäre eine Inflation akut. Daß die Sozialdemokratie durch eine Tolerierung Brünings geschwächt wird, geben ihre

Führer offen zu. Aber, so sagt ein SPD.-Führer: „Eine geschwächte Sozialdemokratie ist immer noch besser, als eine von Hitler verbotene Sozialdemokratische Partei.“ Und der sozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Herz sagt: „Wir tolerieren Brüning nicht um dessentwillen, was er tut, sondern um dessentwillen, was er unterläßt. Er unterläßt es nämlich, den Nationalsozialisten die Macht im Staate zu überliefern.“ Dr. Hertz verlangt von der Regierung zwei Maßnahmen: „Aktiven Kampf gegen die Nationalsozialisten und den möglichen Schutz der Arbeiterklasse gegen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise.“

Das Wählen des „kleineren Übels“ ist, wie man heute deutlicher sieht als je, höchste politische Weisheit, die Klugheit einer Politik, die mehr vor als zurück schaut. Und es ist gut so. Denn heute ist die Zeit nicht für Umwälzungen und Revolutionen. Der deutsche Körper ist krank, er muß Ruhe haben, um zu gesunden. Das deutsche Volk kann zurzeit Experimente nicht vertragen. Ein Kranker kann Akrobatenkunststücke nicht wagen, will er sein Leben nicht aufs Spiel setzen.

Die Regierung Brüning hat die Klippen um die Notverordnung so gut wie umschifft. Aber es gibt keine Ruhe, neue Schlachten werden vorbereitet: die Preußenwahlen und die Reichspräsidentenwahl. Das Schicksal Deutschlands liegt auf der Waage: was wird aus Preußen? Wer wird Reichspräsident? Gar zu viele Wolken sind am Himmel der Republik, wenig Sonne scheint, — nur der Kampfwille der Republikaner schießt einen Strahl durch den Nebel...

Der Schreiber dieser Zeilen weilt zurzeit vorübergehend in der Stadt Oldenburg. Hier herrscht finsterster Hitlergeist. Die Zeitungskioske verstecken verschämt die republikanischen Blätter, aus Furcht vor Unannehmlichkeiten. Kleine Jungen erheben die Hand zum Faschistengruß und üben ihre Lungen im Rufen von „Heil Hitler“. Die Hotels haben ihre Neutralität aufgegeben, weil „ja gar keine Republikaner mehr da sind“.

Der oldenburgische „Landadel“ bestimmt das Gesicht der Stadt: wer kein Nazi ist, ist ein Lump. Die eingeschüchterten Republikaner ver-

stecken sich, die gehören nur „heimlich“ der Republik an. Die Geschäftsleute bekennen sich zu Hitler, viele von ihnen, weil sie den Boykott fürchten. Ein Kino spielt den Film „Der Kongreß tanzt“. Im Inserat aber wird das gar nicht erwähnt, sondern es steht da ganz fett und als Hauptsache des Programms:

„Fox tönende Wochenschau.“

„Mussolini spricht vor 60000 Menschen. Ein grandioses Bild!“

Ich hatte Gelegenheit, in meinem Hotel mit Landwirten zu sprechen. „Selbstverständlich sind wir Nazis. Was sollen wir denn sonst sein? Früher waren wir keine Nazis, aber jetzt, wo Hitler bald die Macht übernimmt, ist es für uns das Beste. Hitler wird uns die Steuern erlassen. Antisemiten? Nö! Sind wir nicht! Aber was Hitler mit den Juden macht, ist uns egal.“

Und als ich sage: „Aber seht ihr denn nicht, Leute, daß wir Juden genau so unglückliche Menschen sind, wie ihr alle?“ Da schweigen sie betreten. Einer nach dem andern guckt ins Glas, dann sagt einer: „Woll, woll.“ Dann schweigen sie wieder. Und nach einer Weile ein anderer: „Je, je.“ Dann fahre ich fort: „Ist es denn euch noch nicht ein einziges Mal in den Sinn gekommen, daß alles, was man euch über die Juden erzählt, gelogen sein könnte? Hat keiner von euch denkenden Menschen je an die Möglichkeit gedacht, daß das alles Lüge sein könnte? Oder habt ihr persönlich mit Juden Erfahrungen gemacht, die euch das bestätigen, was man euch von ihnen in den Versammlungen erzählt? Erzählt mir mal offen eure schlechten Erfahrungen mit Juden. Ihr seid doch erfahrene Leute, ihr wart doch mit Juden im Krieg zusammen, ihr macht mit Juden Geschäfte — habt ihr festgestellt, daß die Juden schlechtere Menschen sind als ihr? Warum seid ihr so kritiklos gegenüber dem Gefasel der Parteiagitatoren? Herrgott, habt ihr denn gar keine eigene Meinung? Habt ihr vom Leben gar nichts gelernt?“

Da schwiegen sie abermals. Aber beim Abschied sagte mir einer und die anderen hörten es: „Na, nichts für ongot — adjus ok...“

Das klang beinahe sympathisch...

Jossel mit der Feder

Leipziger Umschau

Der Bericht der Gemeindefestung folgt in nächster Nr.

Poale Zion

Freitag, den 1. Januar, Mitgliederversammlung.
Mittwoch, den 6. Januar, rufen wir alle poale-zionistischen Erwerbslosen zu einer Versammlung im Borochovheim, Eberhardstr. 13, zusammen. Zutritt haben eingeschriebene Mitglieder der Poale-Zion, Mitglieder der SPD, unter den jüdischen Erwerbslosen und durch Chawerim eingeführte Sympathisierende. Die Versammlung beginnt 8 1/2 Uhr. Referent ist Genosse Ello Selinger.

Freitag, den 8. Januar, Vortrag der Genossin Bertha Thiel: Arbeiterschaft und Winterhilfe.

Zionistische Vereinigung

Wie im vorigen Jahre so sollen auch jetzt wieder die „engeren Abende“ der Zionistischen Vereinigung Leipzig stattfinden. Die erste Zusammenkunft wird veranstaltet Donnerstag, den 7. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Jüd. Jugendheim, Elsterstr. 7 (im großen Saal). Es spricht Herr Fritz Fraenkel über: „Die jüdische Erwerbslosigkeit in Deutschland“. Vorgelesen für die Diskussion sind die Herren Rudolf Schick und Ello Selinger. Zutritt haben nur Mitglieder der Zionistischen Vereinigung Leipzig.

Voranzeige. Sonntag, den 10. Januar, spricht vor geladenem Kreise im Kammermusiksaal des Centraltheaters Herr Berl Locker, Palästina, Mitglied der Executive der Jewish Agency, und Herr RA. Dr. Alfred Klee, Berlin. Zutritt kann nur gegen besondere Einladung erfolgen. Diejenigen Damen und Herren, die eine Einladung zu erhalten wünschen, werden gebeten, sich telefonisch oder schriftlich an das Sekretariat, Keilstr. 4, Tel. 10211, wenden zu wollen. Nähere Bekanntmachung in der nächsten Nummer.

Verband jüdischer Frauen für Palästina-Arbeit

Die erste Zusammenkunft zwecks Aussprache über Gegenwartsfragen findet Montag, den 11. Januar, nachm. 16 1/2 Uhr, im Jüd. Jugendheim, Elsterstr. 7, statt. Der zweite Vortrag von Frau Anna Neumann über „Einführung in die jüdische Geschichte der letzten 50 Jahre“ ist für Dienstag, den 19. Januar, nachm. 16 Uhr ebenfalls im Jüd. Jugendheim, Elsterstr. 7, angesetzt.

Jüdische Lesehalle und Bibliothek, Keilstr. 4

Wir bitten unsere verehrten Leser für die rechtzeitige Rückgabe der geliehenen Bücher Sorge zu tragen. Bei nicht rechtzeitiger Rückgabe werden Strafgebühren angerechnet (Auszug aus §§ 4 und 5 der Benutzungsordnung).

Für die freundliche Bücherspende des Centralvereins sei auch an dieser Stelle mit Dank quittiert.

Wir wenden uns an die jüdische Öffentlichkeit mit der Bitte, jüdische Bücher unterhaltender wie wissenschaftlicher Art, sowie gute Unterhaltungsbücher der allgemeinen Literatur freundlich unserer Lesehalle geschenkwise zur Verfügung zu stellen.

Für auf unser neues Postscheckkonto 68818 überwiesene Beiträge und Spenden sagen wir im Interesse unserer Leser den besten Dank.

Die Gründung einer Jüdisch-Akademischen Gemeinschaft in Leipzig. Dem Aufruf zur Gründung eines Zusammenschlusses aller jüdischen Studierenden hatten die jüd. Hochschülerinnen und Hochschüler in großer Zahl, durch die Teilnahme an der Gründungsversammlung am 14. d. M. im Jugendhaus, Folge geleistet. Das große Interesse beweist, daß eine derartige Organisation, heute unbedingt nötig ist, um die ungehinderte wissenschaftliche Arbeit an den Hochschulen zu gewährleisten.

Herr Dr. Freudenthal, Leipzig, als Referent und Versammlungsleiter legte die Gründe und die Aufgaben einer derartigen Supra-Organisation dar. In erster Linie seien die nationalsozialistischen Umtriebe an den Universitäten, nach den Unruhen in den verschiedenen Universitäten, Grund genug um, durch eine konzentrierte von allen jüdischen Studierenden getragene Organisation, den immer weiterschreitenden Beunruhigungen einen Riegel vorzuschieben. Politisch und wirtschaftlich werde sich die Organisation dahin auswirken, daß auf wirtschaftlichem Gebiete in Form einer Selbsthilfe im nötigen Falle mit Stipendien und Kollegengelderlase geholfen werden soll und man sich dafür einsetzen müsse, alle nichtjüdischen Studenten gewährte Beihilfen, Erlasse usw. auch den jüd. Studierenden zukommen zu lassen. Die Schaffung einer Mensa academica judaica sei ebenfalls eine ganz wichtige Aufgabe. Politisch dürfe nur mit äußerster Sachlichkeit und Takt aus nur besonders nötigen Gründen mit den Behörden in Verbindung getreten werden. Als Mittler und Berater zwischen den Studenten und Universitätsbeamten wird man fungieren.

Die Diskussion erwies, daß sich fast alle Ver-

bindungen in corpore der Supra-Organisation anschlossen. Zahlreiche Freistudenten erklärten ihren Beitritt in die Gemeinschaft. Nach der Gründung wurde ein prov. Präsidium, dem Herr Dr. Freudenthal vorsteht, geschaffen.

Wir freuen uns, daß Leipzig, als erste Stadt in Deutschland, diesen wichtigen Schritt zur Selbsthilfe betreten hat, und hoffen, daß der Zusammenschluß sich bald segensreich auswirken kann. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich die übrigen Universitätsstädte ein Vorbild an Leipzig nehmen würden.

Dresden

Volkspartei oder Poale Zion

Vor einigen Monaten wurde hier in Dresden eine Ortsgruppe „Poale Zion“ gegründet. Infolge einer Aufforderung des Zentralkomitees in Berlin, daß die Mitglieder der Poale Zion, sofern sie der hier bestehenden jüdischen Volkspartei angehören, aus derselben austreten müssen, entstanden heftige Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gründern der Ortsgruppe. Einige maßgebende Mitglieder waren der Meinung, daß die Jüdische Volkspartei in Dresden infolge ihrer hervorragenden Leistungen, im Gegenteil mit allen Kräften unterstützt und erhalten werden muß. In der entstandenen heftigen Debatte kristallisierte es sich heraus, daß ein jeder Poale-Zionist verpflichtet ist, in der „Israelitischen Religionsgemeinde“ (!) gegen alle religiösen Belange betreffende Anträge zu stimmen.

Um die Meinungsverschiedenheit, die das weitere Bestehen der Ortsgruppe gefährdete, beizulegen, delegierte das Zentralkomitee Chawer Schächter nach Dresden. In einer zu diesem Zwecke einberufenen Mitgliederversammlung, in der Chawer Schächter referierte, verschärfte sich dieser Streit noch mehr, da Chawer Schächter im Auftrage des Zentralkomitees erklärte, daß die hiesige Ortsgruppe mit Rücksicht auf die Dresdner Lage sich bis auf weiteres in religiösen Belangen höchstens der Stimme enthalten kann, keinesfalls aber für religiöse Angelegenheiten sich einsetzen darf, da die Jüdische sozialdemokratische Arbeiterpartei „Poale Zion“ in religiösen Fragen desinteressiert ist. In terroristischer Weise forderte Chawer Schächter die Opposition auf, sich sofort zu entscheiden, mit der Bemerkung, daß er ein weiteres Verbleiben in der Partei, ohne restlose Anerkennung seines Standpunktes, für charakterlos halte. Empört über diese diktatorische Art wollten einige Mitglieder sofort aus der Ortsgruppe austreten, man einigte sich jedoch auf eine achttägige Frist. Nach Ablauf der Frist ist nach eingehender Beratung ein großer Teil der Mitbegründer der Dresdner Ortsgruppe aus dieser ausgetreten, u. zw. die Herren Vogel, Zierning, Dym, Jul. Badner, Badner jun., Glückmann, Lipmanowitz, Rum, Emil Bottenstreich und Joachim Birnberg. In dem an den Vorstand gerichteten Schreiben erklärten diese, daß sie diesen Gewissenszwang, einerseits privat religiös sein zu dürfen, andererseits aber für religiöse Belange nicht eintreten zu dürfen, nicht akzeptieren können. Der Ausweg des Desinteressiertseins kann diesen Gegensatz nicht überbrücken.

Es wäre tief bedauerlich, wenn durch diese Gründung, die praktisch für die Gemeindefestung keinerlei Bedeutung haben kann, eine, wenn auch noch so geringe Schwächung der Jüdischen Volkspartei eintreten würde. Das von der Jüdischen Volkspartei in Dresden erkämpfte Wahlrecht, sowie ihre Enthüllungen in der Gemeindeverwaltung, haben gerade gezeigt, daß die Jüdische Volkspartei ihr besonderes Interesse den sozialen Belangen unserer Gemeinde widmet.

Chemnitz

Bar Kochba, Chemnitz

Die Wintertreffahrt vom 24. bis 27. Dezember in Oberwiesenthal war gut besucht. Von mehr als 100 Teilnehmern, ca. 40 Angehörige der tschechischen Makkabivereine, Aussig, Karlsbad, Komotau, Brüx, Prag u. Teplitz-Sch. Die übrigen Teilnehmer waren aus Berlin, Dresden, Leipzig u. Chemnitz. Leider war das Wetter vom 2. Tage ab so warm und regnerisch, daß der Schnee immer mehr sich in Regen und Wasser verwandelte. Unter Leitung des Diplom-Skilehrers, Herrn Greuner und seiner Schwester Tilly Greuner fanden, z. T. unter großen Schwierigkeiten, in zwei Kursen für Anfänger und Fortgeschrittene Ski-Übungen und -Touren statt. Sowohl Anfänger wie Fortgeschrittene haben bei dieser Gelegenheit das schöne Gelände von Oberwiesenthal, sowie vom Fichtel- und Keilberg kennengelernt. Auch der Platz, an dem im nächsten Frühjahr unser Jugend- und Sportheim errichtet werden soll, wurde den meisten auf einer Tour nach dem Waldschlößchen gezeigt.

Am 24. Dez. wurden von Herrn Greuner theoretische Einführungen in den Skikursus gegeben und die Bindungen einzeln nachkontrolliert, eine Einrichtung, die dem Lehrer und dem Kursteilnehmer viel Unannehmlichkeiten auf der Übungs-

wiese erspart. Am 25. fand im Saale von Dotzauer eine sehr stark besuchte Veranstaltung statt. Es sprachen Walter Kohn, Komotau, für die tschechische Kreisleitung, Leo Kaminski, Berlin, für die deutsche Kreisleitung, Dr. Blum für den Makkabi-Weltverband und Dr. Holzer für den veranstaltenden Verein, Bar Kochba, Chemnitz. Dr. Felix A. Teilhaber hielt eine kurze Reportage über den Makkabi und die Alt-jüdische Turnerschaft und zeigte das Wachsen und Werden der modernen jüdischen Turn- und Sportbewegung. Über den Ozar Hamakkabi sprach Dr. Holzer, die Sammlung hierfür erbrachte Mk. 12, Kr. 100.—. Nach einigen Liedern schloß sich eine kleine Feier an mit Gymnastik der Beine = Tanz. Den letzten Abend widmeten wir den Besprechungen über die Makkabiah. Nach verschiedenen Anfragen erstattete Leo Kaminski ein sachliches Referat über alle Einzelheiten der Makkabiah. Eine lustige Gerichtsverhandlung unter dem Vorsitz von Dr. Blum, Fall Dr. Holzer, Chemnitz, contra Lion, Prag, unter Mithilfe der Verteidiger Walter Kohn und des glänzenden „Rechtsanwaltes“ Rudi Weißkopf, Chemnitz, und des gerichtlichen Sachverständigen und „Psychopathen“ Dr. Wolf, Berlin, beschlossen den heiteren Teil. Der zweite Abend stand unter Leitung von Brada, Teplitz. Am 27. mittags wurde der Skikursus offiziell beendet, mit einem Dank an den Leiter und von den Teilnehmern dankte Makkabi Potoki, Leipzig, dem Bar Kochba, Chemnitz, für die Vorbereitungen.

Die Hauptschwierigkeiten haben für Kurt Höning, Chemnitz, die Quartierfrage zu bewältigen, bestanden. Alle Teilnehmer, besonders alle Vorsitzenden und die Kreisleitung erkannten die dringende Notwendigkeit eines eigenen Heims für den Wintersport, das zugleich das Erholungsheim für den Sommer sein kann. Im engeren Kreise fand darüber eine Besprechung mit dem Architekten Otto Löbl, Karlsbad, statt, der es übernommen hat, nochmals genaue Entwürfe für ein Heim zu machen, das im kommenden Frühjahr, nach der Makkabiah, begonnen und im Herbst eingeweiht werden soll. Wir werden die Zeit von Mitte Januar bis Ende Februar benutzen, die Gelder hierfür sicherzustellen. Dr. Holzer

Spenden

Außerordentliche Spende des Herrn Moritz Dobrin anlässlich der Eröffnung seines neuen Geschäftslokals am Kurfürstendamm

Vom „Reichsbund für jüdische Siedlung“ E.V. wird uns mitgeteilt: Herr Moritz Dobrin, dessen Wohltätigkeit, die er in aller Zurückhaltung und Bescheidenheit ausübt, bekannt ist, hat anlässlich der Eröffnung seines neuen Geschäftes am Kurfürstendamm 201 einen sehr namhaften Betrag dem „Reichsbund für jüdische Siedlung in Deutschland“ E.V. zur Verfügung gestellt. Er, der selbst, soweit es ihm irgend möglich ist, in seinen Betrieben Juden beschäftigt, hat die Notwendigkeit erkannt, daß den deutschen Juden, die infolge der Wirtschaftsnot existenzlos geworden sind, neue Berufe und neue Existenzmöglichkeiten geschaffen werden müssen.

Aus diesem Grunde beteiligte er sich an dem praktischen Aufbauwerk der jüdischen Siedlung.

Keren Kajemeth Lej Israel (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211. Postscheckkonto: 53341

Wollen Sie die Palästinareise des KKL. gewinnen? Denken Sie an Ihr Dunamheft!

Allgemeine Spenden: Der Vorstand der Zionistischen Vereinigung Leipzig dankt den Herren Michael Lehrfreund und Heinrich Schwadron, sowie allen weiteren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die hervorragende Vorbereitung des Zionistenfestes 10 Bäume — Mk. 60. Anlässlich der Verlobung von Dr. Ludwig Goldwasser mit Frl. Ilse Bender, Frankfurt am Main, gratulieren: (Teilausweis Dr. Lehrfreund 6, Dr. E. Markowicz und Frau 3, Dr. P. Deuel anl. Bar-Mizwah seines Sohnes Leopold 15, J. Schwarz anl. Bar-Mizwah seines Sohnes Isi Sonnenschein 10, Verlobung Lotte Berlinski/Moritz Parnass 6. Weiter gratulieren Dr. L. Goldwasser zur Verlobung (Teilausweis) RA. Dr. Walter Lippmann 7, RA. Karl Karger, Chemnitz 6, J. B. Sachs 6, M. Pfefferblüth 7.

Hirsch Wolf Fuchs-Garten: Frau Recha Fuchs anl. Silberhochzeit E. H. Bromberg und Frau 18.

Familie S. L. Fuchs-Hain: Familie S. L. Fuchs kondoliert der Familie Jacob Bromberg 6, Herm. Glückin dankt Herrn S. L. Fuchs 6.

Hesekiel Kreistmann-Garten: M. Pfefferblüth kondoliert herzlichst Herrn Kreistmann zum Ableben seiner lieben Mutter 6; Vera Pohle kondoliert Herrn Kreistmann 3.

Telegramme: 5, 6.—

Büchsen: Block 5, I. Duell 242, J. B. Sachs 230, P. Littauer, H. Kleinzahler 2, Spektorow 190, Auerhahn 175, B. Haber, S. Margulies je 150,

M. Selinger, N. Dodeles je 1.10, Dr. Kuritzkes 1.04, Dr. Alexander Scheiner, Suchestow, Rosdeutscher, Rübner, S. Finn, Schächter & Co., M. Kohn, S. Fein je 1.—, Schönfeld —.80, Brand —.53, Steigmann —.50, Büchsenpenden unter —.50 = Mk. —.91. Ferner: Mendels Wäschehaus 6.24, D. Adler 6.04, Ch. Nadelreich 4, Sobolewitz 2.50, Einhorn 2, Sprung, Felber je 1, Sender —.85, Landau —.70, Kupfer —.66, Zierler —.60, Frau E. Bielawsky —.55, Wuhl —.50.

Isaak Hepner-Stiftung: (Teilausweis) Der Jungjüdische Klub gratuliert zur Vermählung Hepner/Ginsburg 12, Dr. Loebenstein gratuliert 5.

Sport

Jüdischer Sportverein Bar-Kochba

Schwimmabteilung: Der nächste Übungsabend findet Dienstag, den 5. Januar 1932, 1/2 8 im Stadtbad, Eutritzscher Str., statt. Jede Bar-Kochbanerin und jeder Bar-Kochbaner muß es sich zur Pflicht anrechnen, im neuen Jahr pünktlich die Trainingsabende zu besuchen und pünktlich seine Beiträge zu entrichten. Nur wenn alle Mitglieder mitarbeiten, erreichen wir ein Ganzes. In diesem Sinn: Gut Naß, hedat, im neuen Jahr! Das Chanukkafest am 20. Dez. war ein großer Erfolg unserer Abteilung. Außer der freien Verpflegung für alt und jung wurden Darbietungen von verschiedenen Mitgliedern der Schwimmabteilung gebracht, die zum Gelingen des Abends sehr viel beitrugen. Man amüsierte sich köstlich, scherzte, tanzte und jeder fühlte sich mit der Schwimmabteilung fest verbunden. Am ganzen Abend war eine freundschaftliche und kameradschaftliche Stimmung. Die Schwimmabteilung kann auf diesen gelungenen Abend stolz sein und diese Feier auf das Konto: „Erfolg“ buchen.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Schwimmen: Donnerstag, den 7. Januar, 21 Uhr.
Frauenturnen: Montag, den 11. Januar, 19 Uhr.
Männerturnen und Jiu-Jitsu: Mittwoch, den 13. Januar, 19 Uhr.
Voranschichtlich spricht am Sonnabend, den

2. Januar ein Genosse über seine Reiseindrücke in Sowjetrußland, im Jugendheim, Töpferstr. 3, 20 Uhr.

Anträge sind für die Generalversammlung bis spätestens 15. Januar an den Vorstand zu richten.

Spartenversammlungen. Für alle Sparten finden vor der Generalversammlung noch die einzelnen Spartenversammlungen statt. Es werden in diesen die technischen Tätigkeitsberichte gegeben, Spartenangelegenheiten erledigt und Neuwahlen der Spartenleitungen getätigt werden. Die einzelnen Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Sanitätskursus. Zu dem am 12. Januar beginnenden Sanitätskursus des Arbeiter-Samariter-Bundes liegen bereits einige Meldungen unserer Genossen vor. Wer noch an diesem Kursus teilnehmen will, melde sich rechtzeitig beim Vorstand, damit die Meldungen noch vor Beginn des Kursus weitergegeben werden können.

Schwimmsparte. Zu der Riegenführerprüfung des Bezirks haben sich 6 unserer Genossen gemeldet. Wir können mitteilen, daß sie sämtlich die Prüfung sowohl praktisch, als auch theoretisch bestanden haben. — Vom Bund sind jetzt Freischwimmerbriefe herausgegeben worden. An einem der nächsten Schwimmabende wird die Prüfung aller Schwimmschüler und sonstiger Genossen, die diesen Freischwimmerbrief erhalten wollen, vorgenommen.

Personenstandsrichten

Geburten: 9. Dezember 1931 Oskar Berliner und Hildegard geb. Dietrich, Löhstraße 2, eine Tochter „Gabriele Ursula“. 10. Dezember 1931 Dr. Ernst Leo Kaufmann und Marianne Emilie geb. Monasch, Johannisplatz 1—2, eine Tochter „Ellen“. 12. Dezember 1931 Leibus David Rechtmann und Frymeta geb. Bialer, Bad Dürrenberg, eine Tochter „Isabella“. 15. Dezember 1931 Otto Rotter und Marianne geb. Vogel, Funkenburgstraße 4, einen Sohn „Klaus Adolf“.

Trauungen: Am Donnerstag, 31. Dezember, 1/2 2 Uhr mittags, Fräulein Valeska Dora Leischer, Lindenaue Str. 48, mit Herrn Albert Kop-

penheim, Yorkstr. 7, in der Wohnung von Herrn Rabbiner Cohn. Am Donnerstag, 1/2 9 Uhr abends, Fräulein Ruth Dormann, Waldstraße 84, mit Herrn Siegfried Riess, Stendal, in Leipzig, in der Höheren israelitischen Schule, Gustav-Adolf-Straße 7.

Todesfälle: 23. Dezember 1931 Rasso Hurwitsch, Antonstr. 22. 23. Dezember 1931 Alexander Süßkind Feuerstein, Funkenburgstraße 10. 25. Dezember 1931 Symcha Judesa Streitmann, Gerberstr. 56. 25. Dezember 1931 Lea Ober, Ritterstr. 7. 26. Dezember 1931 Blume Rosi Stark, Sternwartenstr. 44. 29. Dezember 1931 Anna Rahel Adler, Friedr.-Karl-Str. 27.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 1. Januar, Abendgebet 16.30 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 2. Januar, Morgengebet 9 Uhr, Nachmittagsgebet 16.30 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Die Gebete der Juden: Die Psalmen; Abendgebet 17.04.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 8 Uhr, werktags 7.30 Uhr, Abendgottesdienst 16.30 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda: Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge. Freitag, den 1. Januar 1932 abends 17.15 Uhr; Sonnabend, den 2. Januar 1932, früh 8.30 Uhr, nachm. 16 Uhr, Ausgang 17.04 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 16.15 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Schluß 5.03 Uhr. Freitag abends 6 Uhr Gottesdienst; 8 1/2 Uhr Sondergottesdienst und Predigt. Sonnabend vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Thoravorlesung. — Tägl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 4 1/2 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Fiaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.
Druck: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig, Brüderstr. 19

כשר כשר
la Mastware streng kosher
כשר geschlachtet und gesiegelt
la Puthähne RM. —.85 p. Pfd.
la Puthennen „ 1.— „ „
la Bratgänse „ —.95 „ „
portofrei unter Nachnahme
Sally Woltschansky, Eydtkuhnen

Gedenkt der Winterhilfe!

Gegen Fettleibigkeit
wirken am besten
Lauensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten / Tee / Massage-Crems
Allein echt
König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmaische Straße 17, Ecke Nikolaistraße

Innen Dekorations- Artikel in Holz und Metall



Hauenstein & Kirchhof
Leipzig C1
B r ü n n e n 2 2
Fernruf: 22013, 24838
Gardinen-Leisten
für moderne Dekorationen
VERLANGEN SIE BITTE UNSERE VORLAGEN U. PREISE

מצבות Grabsteine מצבות

Denkmäler, Erbbegräbnisse führt aus nach eigenen Entwürfen in allen Materialien und Preisen. Kostenanschläge unverbindlich.

Bruno Weiske Leipzig N 21 - Telefon 55115

Bildhauer und Steinmetzmeister
Erlaubt Referenzen jüdischer Kundschaft
seit 1919 ausschließlich für jüdische Kundschaft tätig

Neben dem Neuen Israelitischen Friedhof. Ausstellungsräume mit großem Lager fertiger Steine. Eigene hebräische Schriftentwürfe.

Jurist Bücherrevisor
Steuerkenner
bilanzsicher
derzeit Syndikus einer großen Institution
sucht Nebenbeschäftigung Mäßiges Honorar
Gefl. Anträge unter O 42 an das A. J. F.

Ohne Geld Malerarbeiten, Schilder
Transparente, Tapeten
Farben u. s. w. gegen Warenaustausch bei
Hermann Klasing Waldstraße 2
Ruf 267 68

Dekorationsmalerei Walter Große

Leipzig C1 — Nordstr. 26 IV Mitte

Ausführung aller ins Sach schlagenden Arbeiten
Anstreichen von Fenstern — Türen — Fußböden
Möbel aller Art — Saffaden in Öl — Mineral-
und Kalk-Farben — Zimmer von einfachster bis
zur feinsten Ausführung

Beste Referenzen jüd. Rundschaff
Tapezieren Linoleumlegen

Weber wäscht Wäsche

Neue Preise für weiße kochfeste Trommelwäsche inclusiv Seife und Einweichmittel, incl. An- und Abfuhr Trommel
bis 20 Pfund 3.50 RM
bis 40 Pfund 5.50 RM
bis 50 Pfund 6.50 RM
bis 65 Pfund 9.— RM
Für Trommelwäsche geheizter Trockenboden. Weberruf 53507. N21. Delitzscher Straße Nr. 36.

Seidene Lampen- Schirme

Neuanfertigung
und Reparatur
Martha Müller
Floßplatz Nr. 29, Hof II.
Telefon Nr. 33542.

► HORN ◀ Auch Sie können sich eine Flasche Wein leisten!

Kaufen Sie sich eine Flasche Wein, denn Wein ist bekömmlich und vor allen Dingen jetzt sehr preiswert!

Ich biete an: 1/1 Fl. **Vom Faß:** p. l
1930er Horweilerer . . . M. —.65 Horn - Spezialkräuterwein
1930er Gaubickelheimer . . M. —.75 nur M. —.75
1930er Obermoseler . . . M. —.85 Deutscher Wermutwein II
1930er Piesporter Lay . . . M. 1.50 M. —.75
1930er Niersteiner Domthal M. 1.— Terragona rot süß
1930er Niersteiner Berg . . M. 1.— 18% Alk. 3,50 B&M. —.95.
1930er Oppenheimer Berg . M. 1.— — alles per Liter lose. —
1930er Ingelheim. Rotwein M. —.95 — Sämtl. Preise einschl. Flasche. —

Johannisplatz 15, Arndtstraße 33. — Telefon 31462